

anderssetzung um das Erbe des Konzils gewidmet. K. versucht, Ansätze für eine kirchliche Konfliktforschung zu entwickeln, wobei mir zwei Ideen wichtig zu sein scheinen: Er ortet einen Mangel an Mechanismen zur Konfliktregelung. Es gibt zwar Appellationsinstanzen; dies sind aber in der Regel die übergeordneten kirchlichen Behörden. Für einen kreativen und positiven Umgang mit Konflikten wäre die Einrichtung von unabhängigen Schiedsstellen auf verschiedenen Ebenen nötig. Im Zentrum seiner Überlegungen steht aber die Grund-Option für synodale Mitverantwortung in der Kirche. „Im Vergleich zu einer monokratischen und demokratischen Verfassungsform, die beide notwendigen Machtstrukturen begünstigen, scheint eine synodal verfaßte Kirche am ehesten . . . sinnvoll zu sein“ (135) — ein Ansatz, den er für die verschiedenen kirchlichen Ebenen zu konkretisieren versucht.

Kennzeichnend für Karrer ist, daß er nicht bei Strukturfragen stehenbleibt, sondern mit einem Kapitel zur Spiritualität abschließt. Wenn man ein Haar in der Suppe finden möchte, könnte man hier eine gewisse Langatmigkeit und Sprachverliebtheit bekritteln. Das Vorwort weist jedoch schon darauf hin, daß dieses mutige Buch nicht nur wißbegierige Theologen im Auge hat, sondern „in erster Linie die kirchliche engagierten Frauen und Männer mit Interesse an Glaubensfragen.“ Ihnen ist es zu empfehlen. Linz

Markus Lehner

■ BEINERT WOLFGANG (Hg.), *Braucht Liebe (noch) die Ehe?* (149). Pustet, Regensburg 1988. Kart. DM 22,80.

Die Kath.-Theol. Fakultät der Universität Regensburg hat im Jahr 1988 zweimal den Priestern des Bistums eine Werkwoche zur Weiterbildung angeboten. Im vorliegenden Buch sind die Referate dieser Veranstaltung gesammelt. Zu Wort kommen die christlichen Sozialwissenschaften (Schneider), Exegese (Angerstorfer), Kirchenrecht (Kaiser), Psychologie (Lukesch), Religionspädagogik (Nastainczyk) und Dogmatik (Beinert).

Bemerkenswert ist im Beitrag von Kaiser die historische Entwicklung der Grundlagen der Eheschließung und darauf aufbauend die kirchliche Sicht, wobei am Problem „Ehe als Vertrag oder als Bund“ deutlich wird, daß die Entscheidung des II. Vatikanischen Konzils noch nicht überall durchgedrungen ist.

Dementsprechend formuliert Kaiser „drängende Desiderate an die Adresse der Leitung der Gesamtkirche“ (60): einerseits eine entsprechende Verbesserung der rechtlichen Bestimmungen über die Ehe im CIC und andererseits eine Verbesserung der Feier der Trauung. Vorschlag: „Nach dem Vorbild der katholischen Ostkirchen sollte zusammen mit dem rechtlichen Akt der Erfragung und Entgegennahme des Konsenses auch die Segnung der Brautleute in einem doxologischen Hochgebet mit Anamnese und Epiklese zum Wesensbestand der kirchlichen Eheschließung gehören“ (60).

Das reichhaltige statistische Material im Beitrag von Lukesch über Eheschließungen, Heiratsalter, Wiederverheiratungsquote, Geburtenziffern, nicht-

eheliche Lebensgemeinschaften usw. enthält als Besonderheit einen Ländervergleich zwischen der BRD und Österreich. Ein Resultat sagt, „daß Ehen in Österreich mehr Erfüllung bei gleichzeitig höherer Belastung aufweisen, während in der Bundesrepublik eher geringere Erfüllung und niedrigere Belastungen zu finden sind“ (72). Realistisch dargestellt — interessant für Seelsorger, die entsprechende Informationen suchen — sind die Motive für nicht-eheliche Lebensgemeinschaften.

Der Beitrag des Herausgebers selbst ist mit dem Titel des Buches überschrieben. Aus der geschichtlichen Betrachtung ergibt sich als Antwort auf die Frage des Titels bis etwa zur Wende zum 19. Jahrhundert ein Nein, in der Zeit etwa nach dem 1. Weltkrieg ein Ja, und seit etwa 1968 im Zuge des Kampfes gegen die Institution Ehe wiederum ein Nein. Die christliche Antwort, so Beinert, deckt sich sachlich mit der Antwort der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Seine Voraussage: Im christlichen Bereich wird die Verbindung Liebe — Ehe in dem Maß verschwinden, in dem die „Christlichkeit verdunstet“ (116). Das heute gültige Modell der partnerschaftlichen Ehe nennt er eine begrüßenswerte Evolution und stellt fest, daß dadurch auch gelingende und erfüllende Beziehungen ermöglicht werden. Er sieht aber auch die Kehrseite der Medaille: Übersteigerte Erwartungen und eine Privatisierung von Ehe, die zur Überforderung führen kann. Mit kritischen Worten bedenkt Beinert den Einfluß der Kirche, durch die das institutionelle Moment ein Übergewicht bekommen hat. Das führt zusammen mit der Betonung der Fortpflanzungsfunktion der Ehe dazu, „daß der Eheabschluß vornehmlich als Erlaubnis für vorher verbotene, nach der Trauung aber plötzlich gewünschte Dinge erschien“ (133). Er erklärt einsichtig, warum kirchliche Regelungen „als freiheitsmindernd, ja als geradezu menschenfeindlich“ (133) empfunden werden und die Gläubigen lehramtlichen Weisungen gegenüber ein allergisches Verhältnis entwickeln. Seine Aussagen weisen aber dann wesentlich in die Zukunft und sind von Hoffnung getragen, wenn die Ansätze des II. Vatikanischen Konzils in der Pastoral mit Leben erfüllt werden. Dazu gibt er konkrete Anregungen und schließt mit dem Bekenntnis: „Liebe braucht zwischen Mann und Frau die Ehe und Ehe braucht die Liebe dringlich“ (142).

Kritisch zu dieser Veröffentlichung kann angemerkt werden, was im Vorwort ohnehin einbekannt wird, daß die verschiedenen Beiträge unverbunden nebeneinanderstehen. Wer sich aber durch die damit gegebenen Divergenzen und die häufigen Wiederholungen nicht stören läßt, kann zur aktuellen Thematik wertvolle Anregungen finden.

Linz

Bernhard Liss

■ BIEMER GÜNTERTZSCHEETZSCH WERNER (Hg.), *Jugend der Kirche*. Selbstdarstellung von Verbänden und Initiativen. Handbuch kirchlicher Jugendarbeit Band 4. (413). Herder, Freiburg 1988. Geb. DM 58,—.

Da in dieser Zeitschrift die ersten 3 Bände des Handbuches kirchlicher Jugendarbeit bereits ausführlich

vorgestellt worden sind, wird eine kurze Inhaltsangabe des 4. Bandes genügen.

Wie der Untertitel zu erkennen gibt, sollen in diesem Abschlußband die einzelnen kirchlichen Jugendverbände in der BRD und deren Zielsetzungen aus ihrer je eigenen Sicht vorgestellt werden.

Der Reihe nach kommen zur Darstellung: der Dachverband katholischer Jugendverbände, der Bund christlicher Jugendgruppen, die Christliche Arbeiterjugend, die Deutsche Pfadfinder/innen/schaft St. Georg, die Jugendverbände der Gemeinschaften Christlichen Lebens, der Bund junger Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung, die Katholische Junge Gemeinde, die Katholische Landjugendbewegung, die Katholische Studierende Jugend (und Hochschulring), die Kolpingjugend, der Quickborn-Arbeitskreis, der Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine UNITAS und die Deutsche Jugendkraft. Ergänzt werden diese Selbstdarstellungen von Hinweisen zur Ministrantenseelsorge, vom Aufgabenbereich eines Bischöflichen Jugendamtes und von Ausführungen zur Offenen Jugendarbeit.

Ein eigenes Kapitel ist der Jugendarbeit als Jugendbildung und Jugendberatung gewidmet, wobei in bunter Auflistung verschiedene Aktivitäten genannt werden wie: Soziale Bildungsarbeit, Sternsingeraktion, Basis-, Initiativ- und Projektgruppen u.a.m. Eigens genannt sei schließlich der einführende Beitrag von R. Bleistein, der die Entwicklung der kirchlichen Jugendarbeit seit dem 2. Weltkrieg bis heute nachzeichnet und damit eine wichtige Hintergrundinformation für die im einzelnen angeführten Jugendverbände liefert.

Dieser 4. Band des Handbuches, der nunmehr das Gesamtwerk abrundet, bietet neben aller Einzelinformation ein beeindruckendes Bild engagierter und initiativer junger Menschen. Bei aller Vielfalt der Verbände läßt er immer wieder wichtige Gemeinsamkeiten erkennen und erbringt damit auch bedeutsame Impulse, angesichts einer pluralen Wertegesellschaft die derzeitige Verbandstätigkeit noch stärker in Richtung bewußter Zusammenarbeit zu gestalten.

LinZ

Franz Huemer

■ **NOUWEN HENRI J. M., *Geheilt durch seine Wunden. Wege zu einer menschlichen Seelsorge.*** (143). Herder, Freiburg-Basel-Wien 1987. Ppb. DM 16,80/S 131,—.

Es ist schwierig, in der heutigen Zeit mit den verschiedensten Auflösungserscheinungen Seelsorger zu sein. H. J. M. Nouwen, ein niederländischer Theologe, der in Connecticut (USA) Pastoraltheologie doziert, versucht mit diesem kurzen Leitfadens eine Hilfe für Seelsorger zu geben. Die vier Kapitel sind wie vier Türen, die zu den vier Hauptbereichen hinführen: in eine Welt im Leid, in eine Generation im Leid, zu einem Menschen im Leid und zu einem Seelsorger im Leid. Die Seelsorge in einer aus den Fugen geratenen Welt muß sich zunächst mit dem atomaren Menschen in seiner Not befassen, der mit seiner Geschichte und den Ideologien gebrochen hat und nach einer neuen Unsterblichkeit sucht. Als Befreiung aus dieser Gefangenschaft bieten sich der mystische, der revolutionäre und der christliche Weg an.

Im zweiten Kapitel werden für die entwurzelte Generation mit ihrer Introversion, Vaterlosigkeit und Konvulsion Seelsorgemethoden in Form von Artikulation innerer Vorgänge, Begleitung im Leiden und kontemplativen Hilfen entwickelt.

Im dritten Kapitel wird das Problem der Kranken-seelsorge angesprochen und zunächst die Fehler und dann die wichtigsten Prinzipien christlicher Menschenführung, wie innere Anteilnahme, Vermittlung des Glaubens an den Wert und Sinn des Lebens und Festigung der Hoffnung dargestellt.

Das vierte Kapitel spricht vom verwundeten Seelsorger und seiner persönlichen und beruflichen Einsamkeit. Heilung bringt eine echte christliche Gastfreundschaft und Gemeinschaft. Sie können die Pastoral zu einem neuen Aufbruch führen.

Das Buch ist in einer sehr belebenden Sprache geschrieben und sollte von allen Seelsorgern und aktiven Mithelfern gelesen werden.

Graz

Karl Gastgeber

■ **SCHLEINZER FRIEDRICH, *Zwischen Festhalten und Wagen.*** Plädoyer für eine erneuerte Pastoral am Beispiel der Diözese Eisenstadt. (Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, NF Bd 31/Publikationen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte Serie II/20). (388). Geyer-Edition, Wien-Salzburg 1987.

Pastoral braucht im voraus eine Bestandsaufnahme der weltlichen und kirchlichen, insgesamt der menschlichen Wirklichkeit. Das gilt für kleine überschaubare Bereiche, nicht weniger aber auch für „Verwaltungseinheiten“ wie Diözesen.

In der Nachkonzilszeit ist die Forderung nach einer „Pastoralsoziologie“ immer deutlicher vernehmbar geworden. Was aber vermag ein soziologischer Befund zu leisten? Das will diese Arbeit an einem Beispiel zeigen.

Die vorliegende, an der theologischen Fakultät in Salzburg eingereichte Habilitationsschrift des Lilienfelder Zisterziensers nimmt sich vor, ein überschaubares und in vielem interessantes Feld auszuleuchten: die Diözese Eisenstadt. Da es sich bei diesem Untersuchungsgegenstand um eine relativ junge kirchliche Verwaltungseinheit handelt, kann der Autor nicht umhin, die Geschichte der Gegend und der jungen Diözese ausführlich (vor allem mit den Volksgruppenproblemen) darzustellen. Allein dies ist schon eine dankenswerte Leistung, da es so etwas wie eine burgenländische Kirchengeschichte bisher nur in Ansätzen gibt.

Den heutigen Glaubens- und Kirchenbestand untersucht Vf. in der recht aufschlußreichen Spannung zwischen „Selbsteinschätzung der Burgenländer“ und „diözesankirchlichen Aussagen“. Daß es dabei einen Hiatus gibt, wird (gerade in Zeiten wie diesen) keineswegs überraschen. Dann werden Pläne entwickelt was in dieser Situation zu tun sei. Vf. ist sehr optimistisch, daß der anstehende „Nachholbedarf“ zu meistern wäre. Und er selbst möchte (bes. in den Kapiteln D und E) Entwurfselemente für eine „erneuerte Pastoral“ anbieten. Was er darstellt, versteht er als „Beispiel“ und „Modell“. Natürlich muß man hier